



DER ZÜNDFUNKE

Das Gaslaternen-Journal

Nummer 31 * Ausgabe 2/2012 * Jahrgang 5 * 4,00 Euro

12. Februar 2012



Blankenfelde (bei Berlin): Wer hätte an Weihnachten gedacht, dass der Winter doch noch mit geballter Macht kommt? Anfang Februar 2012 zeigt das Thermometer 20 Grad Celsius unter Null. Die ehrwürdige Gasleuchte des Typs „Modell Köln“ trägt eisigen Schmuck. Doch ihr Gaslicht verzaubert die Umgebung. Laternen dieses Typs waren vor etwa 80 Jahren in Deutschland und anderen europäischen Ländern prägend für das Stadtbild. Bild: Bettina Grimm

Inhaltsverzeichnis dieser Ausgabe

Seite 2 Aktuelles aus Berlin, Düsseldorf, Dresden
Seite 7 Gaslaternen ganz privat (12)
Seite 8 Die kleine Laternenkunde (25) – Die Geschichte von Lili Marleen

Seite 17 Meinungen
Seite 19 Graf Koks; Mit Gaslicht fotografiert (15); Impressum
Seite 20 UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS

2 DER ZÜNDFUNKE

Herzlich willkommen zur Ausgabe Februar 2012 Liebe Freunde des Guten Lichts,

hier ist die 31. Ausgabe unseres Gaslaternen-Journals. Natürlich informieren wir zunächst über die neuesten Entwicklungen und Aktivitäten rund um das Gaslicht. Dazu berichten wir aus Berlin, Düsseldorf und Dresden.

Im Mittelpunkt unserer Februar-Ausgabe steht aber die wohl bekannteste Laterne überhaupt, durch einen Schlager wurde sie weltberühmt. Es handelt sich um das Lied von Lili Marleen. Wir bringen eine große Reportage dazu und es wird viele überraschen, welche Zeitabschnitte, welche Ereignisse und welche Persönlichkeiten von Lili Marleen berührt werden. Lili Marleen ist praktisch die Hymne auf das Gaslicht und unser „Laternenkunde-Spezial“. Außerdem stellen wir eine weitere private Gaslaterne in Essen vor, die den Weg von Sachsen ins Ruhrgebiet fand.

Momentan sprechen alle vom Wetter. Der Winter hat uns spät, aber dafür umso heftiger im Griff, passend dazu das Titelbild der vereisten Gaslaterne. Anlass auch für das Glühwürmchen, einige winterliche Impressionen zu präsentieren. Klar, selbst Graf Koks gibt zu diesem und jenem wieder seinen Senf dazu.

Behalten Sie gute Nerven wegen der Infos aus den großen Städten, aber lassen sie sich vor allem von Lili Marleen verzaubern. Mit ihr wurde die Gaslaterne unsterblich. Und das werden die Gaslicht-Gegner auch nicht ändern können!

Wir wünschen gute Unterhaltung und eine schöne Zeit

Die Zündfunken-Redaktion

AKTUELLES

BERLIN

EINFACH GRÄSSLICH – EINE KOMPAKTLAUCHT-STOFFLAMPE EROBERT BERLIN

Bereits vor 3 Jahren berichteten wir in unserer Zeitschrift „Der Zündfunke“ – Nr. 2, Ausgabe Januar 2009, über die Pläne der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, die Gas-Straßenbeleuchtung in Berlin komplett abzuschaffen. Als erstes sollten alle 8.400 Gas-Reihenleuchten aus den 1950er Jahren verschwinden. Damals wurde der komplette Kahlschlag noch halbherzig dementiert, aber inzwischen wissen wir, dass alle 44.000 Gasleuchten auf den Schrott sollen. Für die Gas-Reihenleuchten gab die Verwaltung vor etwa vier Jahren vor, eine elektrische Leuchte entwickeln zu lassen, die im Design den Gas-Reihenleuchten recht nahe kommen soll. Leuchtenfirmen arbeiteten an Lösungsvorschlägen. In der Fischerhüttenstraße in Zehlendorf konnte dann präsentiert werden, wie das elektrische Nachfolgemodell der Gas-Reihenleuchte aussehen sollte. Eine Leuchte der Firma Indal.

Die Fischerhüttenstraße wurde im Sommer 2008 elektrifiziert. 44 Gas-Reihenleuchten wurden im Verhältnis 1:1 gegen das E-Leuchtenmodell von Indal ausgetauscht. Doch dann das für uns wenig überraschende Ergebnis. Der Straßenraum wurde nicht wirklich heller. Zwar war abschnittsweise die Fahrbahn heller beleuchtet, dafür lagen jedoch die Bürgersteige völlig im dunkeln. An den Kreuzungen und Einmündungen war die Lichtsituation deutlich schlechter als zu Gaslicht-Zeiten. Die früher dort befindlichen 9-flammigen Reihenleuchten waren um 40 % heller als die nun installierten Elektroleuchten. Der Knatsch ließ nicht lange auf sich warten. Anwohner beschwerten sich, weil die Straße jetzt plötzlich schlechter

beleuchtet sei. Inzwischen sind die Indal-Leuchten verschwunden. An ihre Stelle traten die schon hinlänglich bekannten „Allerwelts-Leuchten“ des Modells „Jessica“ von Semperlux.

Natürlich entspricht diese „Semperlux-Schachtel“ in keiner Weise den ursprünglichen Vorgaben der Senatsverwaltung, eine Leuchte im optischen Stil der Gas-Reihenleuchte einzusetzen. Stattdessen wird nun, wie in der gesamten Stadt (vor allem im Westteil) vorgesehen, die einfallsslose „Jessica“ verbaut. Von ihren ursprünglichen Plänen, wenigstens eine ansatzweise anspruchsvollere Elektroleuchte zu verwenden, will man in der Senatsverwaltung offenbar nichts mehr wissen. Was nun die Lichtausbeute dieser „Jessica“ angeht, so wird es in den Straßen keinesfalls besser, also heller. Weit gefehlt, wir haben mit dem Luxmeter nachgemessen. Das ist mehr als peinlich. Zuerst ein Bohei um die Entwicklung einer „GasReihenAustauschLeuchte“, dann gewinnt ein Hersteller, dessen E-Leuchte zwar recht gefällig aussieht, die aber hinsichtlich der Lichtausbeute eher ungenügend ist. Doch bald verschwindet dieses Teil wieder in der Versenkung, als ob nichts gewesen wäre. Und plötzlich überzieht die Firma Semperlux aus Mariendorf die Stadt mit ihrer langweiligen Schachtel-Leuchte im Industrie-Stil. Natürlich ebenfalls mit unbefriedigenden Beleuchtungsergebnissen.

„Jessica“ ist wirklich keine „große Leuchte“. Kaum zu glauben, dass ein so renommierter Leuchtenhersteller wie die Semperlux AG, sonst bekannt für hochwertige Beleuchtungssysteme und formschöne historisierende, aber auch avangardistische Leuchten und Maste, ein derart plattes Produkt entwickeln und damit bei Berlins Senatsverwaltung auch noch punkten kann. Aber offenbar geht es nur darum, ein in Betrieb billiges Produkt

DER ZÜNDFUNKE

über Berlin zu verteilen. Die „Jessica“ ist definitiv für den Betrieb mit einer Kompaktleuchtstoffröhre konzipiert worden. Diese Röhren haben nun einmal eine längliche Form und daher kann auch das Gehäuse der „Jessica“ gar nicht anders aussehen.

WIRD BERLIN „VERFUNZELT“?

Berlin-Britz an einem Montag Morgen im Februar 2012. Es ist 6.30 Uhr und klirrend kalt. Das Thermometer zeigt 18 Grad minus. Wir sind in Sachen „Licht-Test“ unterwegs.

In Britz finden wir im Windröschenweg eine Beleuchtungssituation der „modernsten Art“: Elektrische Langfeld-Leuchten der Firma Conrad (entwickelt 1955) mit Leuchtstoffröhren. Sie sind in 6 Metern Höhe an Holzmasten mit einem frei hängendem Stromkabel (einer sogenannten „Affenschaukel“) montiert. Das ist dort seit Jahrzehnten so. Wir messen die Helligkeit der Leuchten, dazu nehmen wir einen „Luxmeter“ und stellen uns unterhalb der Leuchten auf. In etwa einem Meter Höhe über der buckligen Fahrbahn stellen wir einen Wert von 1,3 Lux fest.

Wir fahren weiter nach Lichtenrade ganz im Süden Berlins. Dort wurden vor einiger Zeit Gas-Reihenleuchten durch elektrische Leuchten ersetzt. Zuerst installierte man übrigens als Provisorien die 50 Jahre alten Conrad-Leuchten und fummelte sie mit Kabelbindern an stillgelegte Gasmaste. Wir berichteten im Zündfunken Nr. 8, August 2009 („Auf der Straps-Allee nachts um halb eins“).

Inzwischen quellen die Lager offenbar über von Schachtel-Leuchten des Modells „Jessica“ (darin Kompaktleuchtstofflampen) der Firma Semperlux. Die Senatsverwaltung war ja so frei, von diesem Typ offenbar Tausende zu bestellen.

Liebe Senatsverwaltung, warum kümmern Sie sich nicht um eine Standsicherungs-Prüfung etlicher Tausend Betonmaste, die vor allem in den östlichen Stadtbezirken zu finden sind? Die meisten dieser Betonmaste dürften längst marode sein. Da wäre viel Geld in die Hand zu nehmen, um die Beleuchtung zu erneuern.

Jetzt stehen wir in der Paplitzer Straße unter einer „Jessica“ und messen den Licht-Wert: 1,9 Lux. Auf dem Trottoir stellen wir sogar nur noch 0,4 Lux fest, der Bürgersteig liegt weitgehend im Dunkeln. Nur wenige Schritte weiter leuchtet in der Kirchbachstraße eine vierflämmige Gas-Aufsatzleuchte des Typs „Bamag U7“ prächtig, Glas und Reflektor sind geputzt. Und wir messen: 17,4 Lux Im Gegensatz zur trüben Funzel „Jessica“ leuchtet die Gaslaterne ihre Umgebung strahlend hell aus, nicht nur die Fahrbahn, sondern selbstverständlich auch den Bürgersteig, weil das Licht einer Gasleuchte rotations-symmetrisch strahlt. Weiter geht's in die Horstwalder Straße, die größtenteils schon auf „Jessica“ umgerüstet wurde. Die Straße liegt im fahlen Licht. An der Bushaltestelle Rehagener Straße ist eine vierflämmige Gas-Reihenleuchte übrig geblieben. Wir stehen unter ihr und messen 4,7 Lux. Gleich um die Ecke in der Falckensteinstraße wieder eine Gas-Aufsatzleuchte. Strahlend schön. Sie bringt einen Wert von 21,5 Lux. Das liegt an ihrer niedrigen Lichtpunkthöhe, dadurch kommt viel Licht „unten an“.



B-Lichtenrade: Die Paplitzer Straße im Umbau. Helle Gasleuchten weg, trübe Stromleuchten hin. Bild: Joachim Raetzer

Als letztes fahren wir 200 Meter weiter in die Goltzstraße. Am Bahnübergang Wolziger Zeile steht eine neunflämmige Gas-Reihenleuchte, sie ist völlig intakt, allerdings ist die Glasschale stark verschmutzt. Trotzdem auch hier die Messung: 12,0 Lux. Wenige Schritte weiter hat man die Gas-Reihenleuchten entfernt. Ein Elektromast mit „Jessica“ und der Versuch, die Straße zu beleuchten. Kaum zu glauben, direkt unter der Leuchte stellen wir einen Meter über der Fahrbahn müde 0,9 Lux fest.

Wir haben genug. Auch weil die Kälte durch sämtliche Ritzen zieht. Aber wir haben auch ein Ergebnis. Eines, welches uns umhaut! Die Gasleuchten sind ausnahmslos um ein Vielfaches heller als die so gepriesenen Elektroleuchten. Egal, ob es sich um eine alte Installation wie in Britz oder eine neu aufgebaute wie in Lichtenrade handelt. Die Lichtausbeute der „Jessica“ ist im Vergleich zur Gasbeleuchtung eine Zumutung. Was hat sich die Senatsverwaltung dabei bloß gedacht? Wer unsere Messungen anzweifelt, dem sei empfohlen, eigene Versuche zu unternehmen. Um die Vergleiche möglichst genau gegenüber zustellen, haben wir übrigens immer etwa einen Meter über dem Straßenboden gemessen.



Und sie hieß Jessica... Bild: Joachim Raetzer

DER ZÜNDFUNKE



Liebe Senatsverwaltung, wissen Sie eigentlich, dass in Berlin noch 4.000 Holzmaste mit Elektroleuchten verbaut sind. Die Zeit dieser teilweise durchgefalten Holzmaste dürfte abgelaufen sein.

Links:
Reklamemarke für die „bestbeleuchtete Stadt der Welt“. Ist leider schon lange her!

Auf dem Heimweg finden wir noch zwei seltsam anmutende Installationen. An zwei Gas-Reihenleuchten in der Goltzstraße sind Sonnenkollektoren sowie kleine Zusatzscheinwerfer angebracht, von denen einer sogar funktioniert. Vier winzige Lichtpunkte, die wie Stecknadelköpfe wirken, sind sichtbar. Was es damit auf sich hat, erschließt sich uns nicht. Aber Berlins Gasbeleuchtung scheint ja ein Spielfeld für elektrolicht-verliebte Herren zu sein, die ähnlich wie beim Spiel mit einer Modelleisenbahn gerne an ihrem Spielzeug herumbasteln.

Liebe Senatsverwaltung, warum existieren in Berlin eigentlich noch eine ganze Reihe von Straßen ohne Licht? Warum wird dort nicht investiert?

FAZIT:

Berlins Haushalt ist total überschuldet, aber die Politik bewilligt erste knapp 30 Millionen Euro für den Abriss intakter 8.400 Gas-Reihenleuchten, deren Material 2-3mal länger überdauert als vergleichbare Elektroleuchten. Und der Irrsinn soll weitergehen. Mit dem Abriss der übrigen 35.500 Gasleuchten, viele davon mit neuester Technik, werden unzählige Millionen Euro in die Luft geblasen ... für eine viel schlechtere Beleuchtung und für eine angebliche Einsparung, die niemals stattfinden wird. Die Chance, Berlins Gas-Straßenbeleuchtung als flächendeckendes (Welt-)Kulturerbe dauerhaft festzuschreiben, wird vertan. Am Abriss verdienen werden nur die einschlägigen Hersteller von Stromleuchten sowie Tiefbaufirmen. Berlins Menschen sind die Dummen. Sie verlieren ihre einmalige identitätsstiftende Beleuchtung und bekommen Industrielleuchten im Stil von „Wanne-Eickel“ mit miserablen Beleuchtungseigenschaften und -werten. Na dann herzlichen Glückwunsch! BG

Liebe Senatsverwaltung, stoppen Sie den Unfug, die Gasbeleuchtung abzuschaffen. Sie sind für eine deutliche Verschlechterung des Lichts in der Hauptstadt verantwortlich! Sowohl in der Licht-Qualität als auch in der Licht-Ausbeute!

DÜSSELDORF

BACKSTEIN-EXPRESSIONISMUS TRIFFT BAUHAUS (JETZT NICHT MEHR)



Wo war der Denkmalschutz beim Laternen-Abriss? Bild: T. Schmitz

In der letzten Ausgabe berichteten wir über den Gaslaternen-Abriss in der Uerdinger Straße in Düsseldorf-Golzheim. Dabei unterlief uns ein Fehler. Wir bezeichneten die dortige Auto-Hochstraße als den sogenannten „Tausendfüßler“. Das war leider falsch. Unter „Tausendfüßler“ versteht man in Düsseldorf die verkehrsreiche Nord-Süd-Verbindung durch die Innenstadt. Errichtet von 1954-1962 steht diese Hochstraße seit 1993 in der Denkmalliste für technische Denkmäler, trotzdem diskutiert man seit mehreren Jahren, ob die Straße abgerissen werden soll. Letztendlich ist aber auch die Hochbrücke in der Uerdinger Straße eine Art „Tausendfüßler“, denn auch hier bilden Stelzen die Stützpfiler der Autostraße.

Aber viel interessanter ist hinsichtlich der Uerdinger Straße etwas ganz anderes. Auf der Auto-Hochstraße sind seit der Inbetriebnahme elektrische Straßenleuchten installiert. Und diese Elektroleuchten stehen unter Denkmalschutz, man höre und staune. Die Gaslaternen im unteren Bereich der Uerdinger Straße dagegen scheinen für die Denkmalschutzbehörde uninteressant zu sein. Und das, obwohl die Gasmaste wie auch der Gasleuchten-Typ aus den 1920er Jahren stammten und optisch genau zu ihrer baulichen Umgebung passten, insbesondere zu den signifikanten Wohn-Hochhäusern, die ebenfalls Ende der 1920er Jahre errichtet worden sind. Backstein-Expressionismus (Gebäude) trifft Bauhaus (Gasleuchten). Aber damit ist es vorbei. Der Düsseldorfer Denkmalschutz hat offensichtlich versagt oder „Beamten-Mikado“ gespielt. Und nun verschandeln die bereits vorgestellten Kofferleuchten das Bild. BG

DIE NACHT IST NICHT ALLEIN ZUM SCHLAFEN DA...

... die Nacht ist da, dass was gescheh! So sang Gustav Gründgens im Jahre 1938 in dem Film „Tanz auf dem Vulkan“ und zog wegen des Refrains „Rebellion, Rebellion in den Katakomben“ den Zorn der Obrigkeit auf sich. Dass die Nacht nicht allein zum Schlafen da ist, machte sich kürzlich ProGaslicht Düsseldorf zu Nutze. Es galt nämlich, die wahren

DER ZÜNDFUNKE

Gründe für die in weiten Teilen schlechte Verfassung der Düsseldorfer Gasbeleuchtung zu suchen, nachdem das Amt für Verkehrsmanagement mal wieder die vermeintlich schlechte Qualität der Glühkörper und deren indischen Hersteller für den schlechten Zustand vieler Gaslaternen verantwortlich machte. So machten wir uns auf nach Düsseldorf-Stockum, um zu demonstrieren, dass es auch anders gehen könnte – des Nachts in Düsseldorf.

Natürlich wird nicht bestritten, dass es in der Vergangenheit Probleme mit mangelhaften Glühkörpern gab, die vom Hersteller über den Generalvertreiber für Deutschland an die Stadtwerke ausgeliefert worden sind. Doch die Probleme sind eben vielfältiger, wie wir Ende Januar 2012 bei einem Pressetermin nach Einbruch der Dunkelheit verdeutlichen konnten. Alfred Metzler, ProGaslicht-Fachmann und mehr als 27 Jahre bei den Stadtwerken beschäftigt, zuletzt als Werkstattleiter für die Gas-Straßenbeleuchtung, nun seit 11 Jahren in Rente, muss es wissen: „Überall in der Stadt könne man Gaslaternen finden, die nicht regelmäßig gewartet würden“. Auch müssten etliche Maste dringend frisch gestrichen werden, da der Lack abplatzt und Rost ansetzt. Ohnehin drängt sich der Eindruck auf, die mangelhafte Pflege der Gaslaternen hätte System. Denn viele funzelige Gaslaternen würden bei der Bevölkerung natürlich die Akzeptanz eines flächendeckenden Abrisses erhöhen. In der Vergangenheit habe es dafür viele üble Beispiele gegeben.



Alfred Metzler ärgert sich über angerostete Gusskandelaber

So ist es auch kein Wunder, wenn die Leiterin des Amtes für Verkehrsmanagement, Andrea Blome, ständig verbreitet, die Gaslaternen seien nicht hell genug. Nun lieferte ProGaslicht vor Pressevertretern den Beweis: Eine mitgebrachte dreiflämmige

Gaslaterne „Alt-Düsseldorf“ leuchtete deutlich heller als die auf der Straße stehende vierflämmige Leuchte. Mittels eines profanen Pfeifenreinigers wurde demonstriert, wie mit einfachen Mitteln die Leuchtkraft erhöht werden kann. Mit dem Reiniger lässt sich vortrefflich jede Gas-Düse einer Laterne gut säubern, sodass hinterher das Gas-Luft-Gemisch stimmt und die Verbrennung besser funktioniert. Das Reinigen verschmutzter oder verstopfter Düsen gehört zu einer ordentlichen Wartung dazu. Es ist wie beim Luftfilter eines Kraftfahrzeuges. Auch dieser muss gelegentlich ausgetauscht werden, damit sich Fahrleistung und Energie-Verbrauch verbessern. Eigentlich ganz logisch, jedoch nicht für Frau Blome vom Verkehrsmanagement. Sie ist der Meinung, die Gasleuchten würden intensiv gepflegt und gewartet sowie einmal im Jahr gereinigt, die Stromleuchten dagegen würden nur alle drei bis vier Jahre gesäubert (Wieso eigentlich? Lässt man die verdrecken?). Für die Amtsleiterin seien die Gaslaternen eben störanfälliger als elektrische Leuchten. Natürlich, was sonst?! Und ewig grüßt das Murmeltier ...

BG



Düsen-Reinigung ganz einfach: Ein Pfeifenreiniger genügt. Bilder: Stefan Arend, WZ-Online.

DRESDEN

FÖRDERMITTEL KASSIEREN DURCH ABRISS DER GASLATERNEN

In Dresden soll nach Willen der Stadt die noch verbliebene Gasbeleuchtung weitestgehend abgebaut werden, und das, obwohl in Dresden die Kandelaber als Kulturdenkmal geschützt sind. Die Begründung dafür ist sicher, wie in vielen Städten die Gleiche. Zu hohe Betriebskosten, Wartung, Sicherheitsgefühl der Anwohner, Gasbelastung der Mitarbeiter etc. Von den noch ca. 2.400 Gaskandelabern sollen insgesamt 800 Stück in Nebenstraßen, in ausgesuchten Denkmalschutzgebieten, erhalten werden. Dazu gibt es eine Vereinbarung zwischen der Stadt und dem Denkmalschutzamt. Die zuständige Bearbeiterin beim Denkmalamt wurde vom Straßen- und Tiefbauamt und der Bürgermeisterin fast genötigt, die Gasbeleuchtung hier aufzugeben. Auffällig ist, dass die Durchgangsstraßen in diesen Denkmalschutzgebieten nach Schema F, gemäß Fördermittelkriterien, zu Hauptstraßen ausgebaut werden. Das heißt, dass die Stadt hier auf den Abbau drängt, damit möglichst viele Fördermittel fließen. Die Gasbeleuchtung erfüllt dabei nicht den Standard für die Ausleuchtung von Hauptstraßen und steht hier, den umfangreichen Förderungen, und der damit verbundenen Kosteneinsparung der Stadt im Weg. Nicht nur das jetzt die Gasbeleuchtung, trotz Denkmalschutz, abgebaut wird, wird als Ersatz ein einfache technische Beleuchtung, Modell "Autobahnrastplatz", aufgebaut. Damit wird das geschützte Stadtbild in den Denkmalschutzgebieten völlig verunzelt. Es ist eigentlich ein Skandal, das nur zur Fördermittelbeschaffung die Gas-

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

beleuchtung abgebaut wird, anstatt dem Denkmalschutzgebiet Rechnung zu tragen, und eine entsprechend passende Leuchte zu verwenden, bzw. einfach mehr Gaskandelaber aufzustellen, um die Beleuchtung zu verbessern.

Ich habe im Internet eine Petition gegen den Abbau verfasst.

PETITION FÜR STRIESEN UND BLASEWITZ

<http://www.petitiononline.de/petition/petition-gegen-den-abbau-der-als-kulturdenkmal-geschuetzten-gasbeleuchtung-im-denkmalschutzgebiet-striesen-blasewitz-nordost/763>

Ich denke, das in vielen Städten die Erreichung von Fördermitteln zur Verbesserung der Infrastruktur, der Hauptgrund ist, die Gasbeleuchtung zu entfernen, um die Fördermittelkriterien zu erfüllen.

Rainer Scholz



Die Altenberger Straße noch im Gaslicht, Bild: Jonathan Jura

STRASSENBAU UM JEDEN PREIS? WER SCHÜTZT DIE GASLATERNEN? EIN BLASEWITZER ARCHITEKT STELLT FRAGEN

Vielleicht haben Dresdner Bürger und Gäste der Stadt schon mitbekommen, dass in Striesen/Blasewitz im Zuge der Sanierungs- und Ausbaurbeiten an der Altenberger Straße und Oehmestraße die Gasbeleuchtung gegen zehn Meter hohe elektrifizierte Zinkmasten ausgetauscht wird. Ich habe mich dazu beim Straßen- und Tiefbauamt und beim Denkmalamt erkundigt und beschwert, da die alten Gaskandelaber als Kulturdenkmal geschützt sind und sich der Straßenbau zudem durch das Denkmalschutzgebiet Striesen/Blasewitz Nord-Ost zieht.

Nach Aussage des Denkmalamtes wurde hier mit massivem Druck vom Straßen- und Tiefbauamt sowie der Oberbürgermeisterin darauf gedrungen, die alte Gasbeleuchtung „aus öffentlichem Interesse nach besserer Beleuchtung“ aufzugeben. Dazu wurde langwierig eine Vereinbarung über den weiteren Abbau der Kandelaber auf den jetzigen Durchgangstraßen erarbeitet. Dazu gehören die Altenberger Straße, Oehmestraße, Hüblerstraße, Augsburgische Straße und die Bergmannstraße innerhalb des Denkmalschutzgebietes. Geplant ist hier nicht nur der Abbau der Gasbeleuchtung, sondern darüber hinaus der Ausbau dieser Straßen zu Hauptverkehrsstraßen aufgrund der Einordnung des Stadtplanungsamtes.

Den Grund und den Bedarf für den Ausbau der Durchgangs- zu Hauptverkehrsstraßen konnte mir das Straßen- und Tiefbauamt nicht schlüssig erläutern. Da das Blaue Wunder (*Brücke über die Elbe, die Red.*) an der Kapazitätsgrenze ist, wird nicht von einer Verkehrszunahme ausgegangen. Auch der zukünftige Verkehr von der Waldschlösschenbrücke wird für Striesen/Blasewitz nicht mit einbezogen, da der Verkehr und der Stau am Blauen Wunder diesen Stadtteil für Nutzer der Waldschlösschenbrücke unattraktiv macht. Wozu dann also der umfangreiche Hauptstraßenbau? Außer durch das „Anstehen“ am Blauen Wunder entsteht in Striesen und Blasewitz kein Stau.

Was mir sehr aufstößt ist, dass die Stadt wohl darauf zielt, möglichst den Großteil der Straßensanierung über Fördermittel zu finanzieren und daher das geschützte Stadtbild im Wege steht, um an die Fördertöpfe zu gelangen. Die Vereinbarung über den Abbau der Gaskandelaber in den Durchgangstraßen wird vom Straßen- und Tiefbauamt wohl als Freibrief gesehen, um durch das Denkmalschutzgebiet einen Straßenbau zu ziehen, der völlig gegen die Denkmalschutzsatzung verstößt.

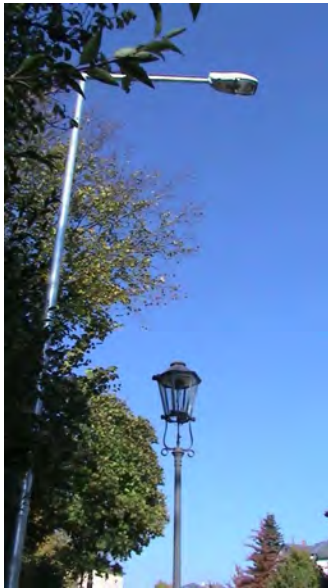
Mir stellt sich die Frage, ob es ohne die umfangreichen Fördermöglichkeiten zum Hauptstraßenbau überhaupt ein öffentliches Interesse am Abbau der alten Kandelaber gegeben hätte? Die Kandelaber hätten auch im Bestand erhalten werden können, dann wäre aber eine Förderung in weit geringerem Umfang erfolgt. Ich sehe es eher im öffentlichen Interesse, dass der Verkehr in Striesen/Blasewitz weiter beruhigt werden sollte, anstatt breite Hauptverkehrsstraßen auszubauen, die die Nutzer zum Rasen einladen. Wenn es notwendig ist, die Beleuchtung der Durchgangstraßen zu verbessern, gibt es auch die Möglichkeit, z.B. mehr Kandelaber aufzustellen bzw. die alten Gaskandelaber, wie bereits erfolgreich praktiziert, dort mit einer LED-Beleuchtung zu versehen, die die alte Gasbeleuchtung imitiert, dabei aber wesentlich höhere Leuchtkraft aufweist.

Zum Schutz eines weitgehend noch unzerstörten Stadtbildes und unter Beachtung der Denkmalschutzgebietssatzung sollten hier dringend Alternativen erarbeitet werden, bevor das denkmalgeschützte, und einmalige Stadtbild von Striesen und Blasewitz, abgewertet, verödet, zergliedert und zerstört wird. Das Denkmalamt ist offensichtlich für jede Bürgerbeteiligung dankbar, um zusätzliche Argumente gegenüber den anderen beteiligten Ämtern zu erlangen, die die Gasbeleuchtung am liebsten ganz abschaffen wollen.

Sind nicht schon in DDR-Zeiten die Dresdner Bürger erfolgreich auf die Straße gegangen, um auch gegen den Abbau der Gaskandelaber zu protestieren? Nach der Kriegszerstörung, dem sozialistischen Wiederaufbau und der Aberkennung des Weltkulturerbetitels wird im Moment wohl noch weiter daran gearbeitet, dass Dresden auch künftig ein Beispiel für städtebauliches Versagen bleibt?

Rainer Scholz

7 DER ZÜNDFUNKE



Verkehrssicherheit contra Gestaltungswille: Hoffentlich werden die gusseisernen „überflüssigen“ Gaskandelaber nicht (wie zu DDR-Zeiten) an zahlungskräftige andere Städte verkauft. Bild: Rainer Scholz

GASLATERNEN GANZ PRIVAT (12)

In loser Folge stellen wir unter dieser Rubrik Menschen vor, die privat Gaslaternen besitzen und in Betrieb halten.

EIN DRESDNER IN ESSEN

Im Essener Stadtteil Steele lebt Hartmut Lyss. Herr Lyss war früher Nachrichtentechniker und genießt mittlerweile seinen wohlverdienten Ruhestand. Als er noch fest im Berufsleben stand, bekam er kurz nach der politischen Wende 1989/90 und der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten den Auftrag, bei der Sanierung des Gasnetzes und der dazu gehörenden Kommunikationseinrichtung in der sächsischen Elbmetropole Dresden mitzuwirken.

Nach Abschluss seiner Tätigkeit bekundete der Essener Interesse an einer Dresdner Gaslaterne. Schließlich konnte er sich aus einem Fundus ausrangierter Gaslaternen einen originalen Dresdner Gusskandelaber sowie eine dazu passende Dresdner Sechsscheibenlaterne für den Aufbau in seinem Vorgarten aussuchen. Der Kandelaber war dermaßen original, dass an ihm sogar noch Splitterschäden zu sehen waren, die von den grauenhaften Dresdner Bombennächten stammten.



ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de



Bis zu diesem Zeitpunkt spielten Straßenlaternen, insbesondere auch die mit Gas betriebenen, keine besonders große Rolle im Leben von Hartmut Lyss, außer dass er schlicht Gefallen am schönen Gaslicht fand. Doch das Geschenk aus Sachsen weckte den Ehrgeiz des handwerklich äußerst bewanderten gebürtigen Esseners. Er begann, den Gaskandelaber und die Gaslaterne liebevoll zu restaurieren. Der Mast wurde gesandstrahlt und neu lackiert. Auch die Laterne bekam einen frischen Anstrich. Von Anfang an war aber klar, dass die Laterne authentisch und original betrieben werden sollte – mit Gas! Ein Umbau auf elektrische Leuchtmittel kam nicht in Frage. So wurde von seinem Haus aus eine Gasleitung in den Vorgarten gelegt, sowie die Laterne errichtet und angeschlossen.

Was den Betrieb der Gaslaterne angeht, so entschied man sich für eine Installation mit Druckwellenschaltung (Bild links unten). Über eine Zeitschaltuhr werden die Brennzeiten gesteuert. Die 4-flammige Gaslaterne leuchtet am frühen morgen sowie am Abend einige Stunden lang, sehr zur Freude seines Besitzers sowie der Anwohner in der Nachbarschaft.

Kürzlich konnte der Verein ProGaslicht dem Essener Gaslicht-Freund Hilfestellung geben, da ihm die Glühkörper ausgegangen waren und neue beschafft werden mussten.

Seit 1995 sorgt diese Dresdner Gaslaterne für goldenes Gaslicht in Essen-Steele (Bild rechts oben). Natürlich blieb auch Herr Lyss nicht verborgen, dass in seiner Umgebung sowie im gesamten Essener Stadtgebiet die Gasbeleuchtung allmählich verschwand. Doch vor seinem Haus wird die Erinnerung an das schöne warme Licht wachgehalten, damit ist er nach Hermann Lessing (wir berichteten im Zündfunken Nr. 29, Ausgabe 12/2011) der zweite uns bekannte Privatmann mit einer eigenen Gaslaterne in Essen.

Wir wünschen weiterhin viel Spaß mit dem goldenen Geleucht!

Text: Bettina Grimm, Bilder: Hartmut Lyss

DER ZÜNDFUNKE

DIE KLEINE LATERNENKUNDE (25) DIE GESCHICHTE VON LILI MARLEEN UND DER BERÜHMTESTEN GASLATERNE DER WELT



Seit der Entdeckung des Leuchtgases haben der besondere Schein des Gaslichts sowie die dafür geschaffenen Gaslaternen Künstler, Dichter, Schriftsteller und Maler inspiriert. Maler wie Vincent van Gogh, René Magritte, Lesser Ury oder Hans Baluschek verewigten das Gaslicht auf ihren Leinwänden. Gleiches gilt auch für die Literatur. Robert Louis Stevenson, George Grosz, Walter Hasenclever, Kurt Tucholsky, Erich Mühsam, Antoine Saint-Exupéry - und die Liste ließe sich fortsetzen – setzten dem Gaslicht ein bleibendes literarisches Denkmal. Über Gaslaternen wurde gedichtet, und sie wurden besungen.

Heute steht in unserer Reihe „Laternenkunde“ die wohl berühmteste aller Gaslaternen im Mittelpunkt. Eine Laterne, deren Lied als erster deutscher Millionenseller gilt und die in unzähligen Sprachen besungen wurde.

Die Geschichte um dieses Lied spiegelt die ganzen Brüche der deutschen Geschichte in den letzten 100 Jahren wider und spannt einen Bogen vom königlich-preußischen Gardisten bis hin zum heutigen Bundesnachrichtendienst. Fast jeder von uns verbindet dieses Lied mit der Sängerin Lale Andersen. Die Geschichte dieses Liedes beginnt jedoch viel, viel früher.

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

Mitte des 19. Jahrhunderts spielte im Königreich Preußen das Militär eine ziemlich dominante Rolle. Die preußische Haupt- und Residenzstadt Berlin war damals auch eine der wichtigsten Garnisonsstandorte des Militärs. In zahlreichen Kasernen waren Soldaten verschiedener Waffengattungen stationiert. Einer dieser Standorte, die Gardefüsilier-Kaserne befand sich relativ zentral in der Chausseestraße in Berlin-Mitte und grenzte südlich an die Kesselstraße, benannt nach Generalleutnant Gustav Friedrich von Kessel (1760-1827), einem Kommandanten des Berliner Invalidenhauses. Als Füsiliere bezeichnete man Soldaten der leichten Infanterie, die mit Steinschlossgewehren (französisch fusil) ausgerüstet waren.

Schon im 18. Jahrhundert diente das Gelände der Gardefüsilier-Kaserne als Exerzierplatz der preußischen Artillerie. 1849-51 wurde die Kaserne unter Einbeziehung der Überreste des Offizierskasinos der in der Nacht des 18. März 1848 abgebrannten Artillerie-Wagenhäuser als „Kaserne vor dem Oranienburger Tor“ errichtet.

DIE MAIKÄFER-KASERNE

Die endgültige Fertigstellung der Kaserne als Gardefüsilierkaserne des Gardefüsilier-Regiments erfolgte nach mehreren Bauabschnitten im Jahre 1865. Die Kaserne umfasste die Hausnummern Chausseestraße 89-92 und Kesselstraße 1-2. Als Name prägte sich nun schon bald der Begriff „Maikäfer-Kaserne“ ein. Das Regiment erhielt den Namen „Maikäfer-Regiment“ bereits nach seiner Gründung im Jahre 1826. Warum dieser Name? Dafür gibt es unterschiedliche Erklärungen. Eine lautet, es hätte an den Farben der Uniformen gelegen. Eine andere besagt, dass sich jeweils im Mai eines Jahres das gesamte Regiment, ursprünglich bestehend aus zwei Bataillonen, die in Spandau und Potsdam stationiert waren, zum Exerzieren in Potsdam zusammen fand, dabei sollen die einmarschierenden Spandauer von spielenden und Maikäfer suchenden Kindern mit „Maikäfer“ tituiert worden sein. Der spätere preußische König Friedrich Wilhelm IV. redete das Gardefüsilier-Regiment zu seiner Zeit als Kronprinz einmal mit Maikäfer an und lobte deren vorzügliche Haltung. So wurde aus dem ursprünglichen Spitznamen bald eine Ehrenbezeichnung, das Symbol Maikäfer wurde auch auf Denkmälern, Grabsteinen oder auf Briefpapier verwendet. Schließlich war das Maikäfer-Regiment so stolz darauf, dass über dem Eingang der Gardefüsilier-Kaserne in der Chausseestraße der Satz *„Es lebe hoch das Regiment, welches sich mit Stolz Maikäfer nennt“* angebracht wurde.

Die drei an der Chausseestraße stehenden Gebäude dienten zur Aufnahme je eines Bataillons. Die Bauweise war eigenartig, da die Gebäude ohne Korridor gebaut wurden. Vor und hinter jeder Mittelmauer lagen die Stuben der Mannschaften mit jeweils separaten Treppenzugängen, damit besaß jede Kompanie einen abgeschlossenen Bereich.

Preußische Garderegimenter galten durchgehend als sozial und gesellschaftlich hochrangige Einheiten, dort dienten vor allem Offiziere, die aus höchsten Adelskreisen stammten. Zu Zeiten Kaiser Wilhelms II. genossen Gardefüsiliere oder Gardekürassiere enormes Ansehen.

Noch eine weitere sehr bekannte geschichtsträchtige Rolle spielten die Gardefüsiliere. Am 16. Oktober 1906 unterstellte der aus Ostpreußen stammende arbeits- und wohnungslose Schuster Friedrich Wilhelm Voigt (1849-1922), bekleidet mit einer Hauptmannsuniform, deren Einzelteile er bei verschiedenen Trödlern erwarb, einen Trupp von zehn Gardefüsiliern und besetzte das Rathaus von Köpenick. Dort ließ er den Bürgermeister festnehmen und die Stadtkasse mit 3.557,45 Mark konfiszieren. Das hohe Ansehen der Garde und das Auftreten des falschen Offiziers hatte alle Beteiligten geblendet. Die Geschichte des „Hauptmanns von Köpenick“, als Köpenickiade bekannt, ging in die Geschichtsbücher.

Natürlich zogen die Gardefüsiliere auch in den 1914 ausgebrochenen Ersten Weltkrieg und zahlten wie die Soldaten aller beteiligten Nationen einen hohen Blutzoll.

AUS DER KASERNE WIRD EIN SPORTSTADION UND ZUKÜNFTIG DER NEUE STANDORT DES BND

Am Morgen des 9. November 1918 zu Beginn der Novemberrevolution setzte sich ein 4.000 Mann starker Demonstrationszug des Schwarzkopf-Werkes in Bewegung, schon bald schlossen sich Arbeiter der AEG-Standorte Acker- und Brunnenstraße an, sodass die Menschenmenge auf etwa 10.000 answoll. Gegen 12 Uhr mittags versuchte eine Gruppe von Demonstranten, das Einfahrtstor der Kaserne in der Mühlenstraße aufzubrechen und in den Kasernenhof einzudringen. Ein Offizier erschoss dabei drei Demonstranten, einer davon war der Werkzeugmacher und Spartakus-Anhänger Erich Habersaath. Es sollten die einzigen Todesopfer der Revolution an diesem Tage sein.

Die militärische Nutzung endete nach dem Ersten Weltkrieg. Die Kaserne diente fortan als Polizeikaserne, aus dem Exerzierplatz wurde ein Polizeisportplatz, später entstand daraus ein Stadion. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Kaserne mit Ausnahme weniger Nebengebäude völlig zerstört.

Nach 1945 diente das Gelände als Trümmerablageplatz. In den Folgejahren wurden die Reste der schwer beschädigten Gebäude abgetragen. Im Jahre 1950, ein Jahr nach Gründung der DDR, entstand aus Anlass der III. Welfestspiele der Jugend und Studenten auf dem Exerzierplatz das Walter-Ulbricht-Stadion, benannt nach dem seit 1949 an der Macht befindlichen SED-Parteichef und späteren DDR-Staatsratsvorsitzenden.

DER ZÜNDFUNKE

1951 kommt das bereits genannte Opfer der Revolution von 1918, Erich Habersaath, wieder ins Spiel und zu späten Ehren. Ostberlins Magistrat lässt die von der Chausseestraße abzweigende Kesselstraße (siehe weiter oben) in Habersaathstraße umbenennen. Nachdem Ulbricht nach seinem Tod politisch nicht mehr opportun war, wurde das Stadion 1973 in „Stadion der Weltjugend“ umbenannt. Auch die in der Nähe befindliche U-Bahnstation trug diesen Namen, allerdings gehörte diese Station zu den sogenannten Geisterbahnhöfen. Eine Ironie der Geschichte ist, dass die Ostberliner Bevölkerung gar nichts von der Umbenennung des Bahnhofs mitbekam, da ihnen der Zutritt verwehrt war. Dort fuhren Züge der West-Berliner U-Bahnlinie 6 ohne Halt durch, die Zugänge zur Station waren zugemauert und wurden scharf bewacht. Nach der Wende sollte das Gelände eine herausragende Rolle bei der Bewerbung Berlins als Olympia-Austragungsort spielen, dazu kam es wie wir wissen jedoch nicht.

Seit dem 19.10.2006 entsteht hier die neue Zentrale des Bundesnachrichtendienstes (BND), die gewaltig aussehende Baustelle wird streng bewacht. Derzeit sorgt dieses Bauvorhaben mal wieder für erheblichen Gesprächsstoff, weil zu hören war, dass die Baukosten offenbar wesentlich höher sind als ursprünglich angesetzt.



Links: Strichzeichnung von Hans Leip(1915), Mitte Gardefüsilier in Uniform mit Regimentsfahne, rechts die Maikäfer-Kaserne, Bilder: Wikicommons.

DER „MAIKÄFER“ HANS LEIP

Kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde der Hamburger Lehrer, Dichter und Schriftsteller Hans Leip (1893-1983) nach dessen Einziehung zum Militärdienst Gardefüsilier in Berlin und in der Maikäfer-Kaserne stationiert. Im April 1915 war Leip zur Abkommandierung nach Ungarn vorgesehen worden. Kurz vor Abrücken an die Front hatte man Leip für einen Offizierslehrgang ausgewählt und ihm das Privileg gewährt, sich privat einzuquartieren. So bezog er ein Zimmer in einem Haus gegenüber dem heutigen Deutschen Theater. Im Haus, in dem Leip nun wohnte, befand sich ein Gemüsekeller, „dort hantierte zwischen Kartoffeln, Sauerkraut und Flaschenbier jung, braungelockt, glutäugig und agil Betty-Lili“, wie er sich erinnerte. An den „geschmeidigen Linien der Gemüsetochter“ durfte sich ein Kamerad erfreuen – Leip hingegen lernte in der Nationalgalerie eine große Blonde „mit genehmen Kurven“ kennen: Marleen, Tochter eines Militärarztes und Hilfsschwester in einem Lazarett, ein selbstbewusstes und sinnfrohes Mädchen, wie er bald erfahren durfte. Dann kam die Nacht vom 3. auf den 4. April 1915, Leip hatte Wachdienst, der Abmarsch an die Front stand unmittelbar bevor. Nach heutigen Kenntnissen befand sich Leip am Nebeneingang der Kaserne in der Kesselstraße, die dem Tor am nächsten stehende Laterne gab mit ihrem warmen Gaslicht-Schein der Szenerie eine fast gespenstische Note. Bei dieser Gaslaterne dürfte es sich um den für Berlin üblichen Bündelpfeiler gehandelt haben, auf dem eine vermutlich zweiflammige Modelleuchte („Schinkelleuchte“) montiert war. Leider sind aus dieser Zeit von diesem Ort keine Aufnahmen bekannt, sodass hier nur spekuliert werden kann. Leip ging also auf und ab, dann war Marleen vorbeigekommen, auch Lili hatte ihm einen wehmütigen Abschiedskuss gegeben. So verschmolzen sich wohl im Trapp-Trapp seiner Stiefel, während er unter der Laterne hin und her trottete, die beiden Frauennamen zu einem, und zwar zu „Lili Marleen“. Gesehen hat er beide übrigens nie wieder.

In dieser Nacht schrieb Hans Leip die ersten drei Strophen eines Gedichtes von „einem jungen Soldaten auf der Wacht“, das kurze Zeit später unter dem Namen „Lili Marleen“ weltberühmt werden sollte. Lili Marleen setzte sich wie bereits erwähnt aus einer Kombination des Namens seiner Freunde Lili, der Tochter des Gemüsehändlers und der Freundin eines seiner Freunde zusammen. Im Dezember 1915 war für Hans Leip der Militärdienst bereits zu Ende, er hatte sich beim Sturz von einer Brücke das Rückgrat verletzt und galt als nicht mehr wehrtauglich. Er war nun wieder als Lehrer tätig, gab diesen Beruf aber zum Ende des Krieges auf und widmete sich ganz der Schriftstellerei sowie dem Malen und Zeichnen. Sein erster großer Erfolg war „Godekes Knecht“(1925).

Nach den schweren Bombenangriffen auf Hamburg 1943 zeichnete Leip betroffene Menschen und Zerstörungen, ein damals äußerst gefährliches Unterfangen. Dazu schrieb er das bewegende Gedicht „Lied im Schutt“. 1979 fasste er seine literarischen Lebenserinnerungen im Werk „Das Tanzrad oder Die Lust und Mühe eines Daseins“ zusammen. An dieser Stelle ist zu bemerken, dass die meisten heute bekannten Angaben zur Entstehung von „Lili Marleen“ aus den Erinnerungen von Hans Leip stammen. Es kann, aber es muss sich nicht exakt genauso zugetragen haben, auch wenn vieles dafür spricht. Trotzdem ist festzuhalten, dass es

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

teilweise widersprüchliche Informationen aus anderen Quellen gibt.

In seinen Lebenserinnerungen kommt Hans Leip auf seine Zeit als Gardefüsilier zurück und beschreibt sie wie folgt:

Zitat von Hans Leip aus: „Das Tanzrad“ (1979)

„Der bunte Zauber unserer anfänglichen Uniform, das Preußischblau, die weißen Gardelitzen auf rotem Grund, die silbernen Helmspitzen, der Stern vorne drauf, Kinnketten und blitzender Rand, die silbernen Knöpfe, die reingelben Achselklappen, die lackschwarzen Koppel mit gleißendem Schloß, dieser ganze Zirkus Sarasanie, wie jemand es nannte. Ab 1915 war alles bis in die Stäbe griesegrau, grabesfarb- und freudlos wie die anrollende Lawine der Umweltverschmutzung. Man war an der Front zu hübsch Zielscheibe gewesen bei der neuen Reichweite der Vernichtungswaffen. Der Verlust war ungeheuer. Los mit dem Ersatz! Munition empfangen, eiserne Ration, Verbandspäckchen, Sandsack, Feldspaten, Stacheldraht-Schere und - nicht zu vergessen - die münzkleine graue Scheibe aus Aluminium, die Erkennungsmarke, der Leichenorden ... Angetreten in Linie zu zwei Gliedern! Abzählen! In Gruppen linksum ... marsch! – Ade also!

Aber im letzten Augenblick nochmals: Haaa! - Der dicke Spieß trippelte vor die Frontgeweihten und verlas ein paar Namen. Meiner war dabei. Wir mußten vortreten und zurück auf die Stube. Die anderen verschwanden durchs graue Tor des Kasernenhofes auf Nimmerwiedersehen. Sie wurden wenige Tage später beim Kampieren von Kosaken überrascht. Keiner kam davon ...“ (S.70-71)

„Europa hatte lange Ruhe gehabt, und die Regierungen hatten Unmengen des Volksvermögens in Thronglanz, Kolonien-Schröpfung, Prahlerie und Regierungsangst in Kasernen, Armeen, Schlachtflotten und Aufrüstungen vergeudet, nicht ohne die Pläne auszuarbeiten für den etwaigen Ernstfall. Alles Gelernte drängt zur Anwendung, so auch der gelernte Massenmord ...“ (S.67)

LILI MARLEEN WIRD VERTONT

Erst im Herbst 1937 sollte „Lili Marleen“ wieder eine Rolle spielen. Als erster vertonte der Münchner Hindemith-Schüler Rudolf Zink (1910-1983) eine Melodie zum Text von Hans Leip, das dieser im gleichen Jahr in dem Gedichtsbändchen „Die kleine Hafenorgel“ veröffentlichte ließ. Erst hier fügte Leip auch die vierte und fünfte Strophe hinzu. Insbesondere mit der letzten Strophe, der sogenannten Todes-Strophe, schien Hans Leip seine traumatischen Erlebnisse im Ersten Weltkrieg verarbeitet zu haben, denn die „späten Nebel“, die er beschrieb, sind wohl nicht als Wettererscheinung, sondern als abziehender Pulverdampf über den Schützengräben zu interpretieren. Zinks Melodie war sehr melancholisch. Im Münchner Kabarett „Simpl“ lernte Zink die Sängerin Lale Andersen, die bürgerlich Liese-Lotte Helene Berta Bunneberg hieß, kennen. Lale Andersen trat im „Simpl“ auf und trug sein Chanson „Lili Marleen“ vor. Zur gleichen Zeit bekam der Komponist Norbert Schultze den Auftrag, Seemannslieder für eine Radiosendung zu schreiben. Daraufhin schrieb Schultze eine Melodie zum Text von Lili Marleen, diese Melodie unterschied sich von der Zink-Version durch einen leicht marschartigen Rhythmus.

Lale Andersen mochte diese Melodie von Anfang an nicht besonders, sie hielt die Vertonung für unpassend und stritt darüber auch mit dem Komponisten Norbert Schultze. Trotzdem wurde diese Version 1938 bei Electrola in Berlin aufgenommen und auf Schallplatte veröffentlicht. Die Erstaufnahme erfolgte in der Nacht vom 31.7. auf den 1.8.1939. Die Aufnahme sollte mit einem preußischen Zapfenstreich beginnen, im Hintergrund ein Soldatenchor und „dezentere Marschrhythmus“. Es wurde zum „Symbol für Heimweh, Trennung und Sehnsucht [...], vor allem für Hoffnung auf Wiedersehen. Die Zeit – der Krieg, der immer fürchterlicher wird, die Umstände haben das bewirkt“. Zunächst wurden lediglich 700 Platten verkauft, das Lied entpuppte sich als Ladenhüter. Zu diesem Zeitpunkt ahnten wohl viele, dass Adolf Hitler einen Krieg entfesseln könnte, aber noch wollte es niemand wahrhaben, deshalb ignorierte man diese Schallplatte. Doch dann brach einen Monat später mit dem deutschen Angriff auf die Westplatte vor Danzig tatsächlich der Zweite Weltkrieg aus.

Am 6. April 1941 begann der Krieg Deutschlands gegen Jugoslawien und Griechenland, bereits 6 Tage später besetzte die Wehrmacht die jugoslawische Hauptstadt Belgrad. Der dort befindliche Sender wurde eingenommen und agierte fortan als „Besatzungssender Belgrad“. Die Reichweite dieses Senders war enorm, man konnte ihn an allen Frontabschnitten in Europa und Afrika zwischen Narvik (Norwegen) und Kairo (Ägypten) empfangen. Wie es zur erstmaligen Ausstrahlung des Liedes von „Lili Marleen“ kam, ist durchaus umstritten. Eine Version besagt, dass ein Kompaniechef des Infanterieregiments „Großdeutschland“, das am Stadtrand von Belgrad stationiert war, den Auftrag erhielt, beim Reichssender Wien eine Kiste mit Schallplatten für den Sender Belgrad abzuholen. In dieser Kiste sollen sich 60 Platten befunden haben, darunter auch die Electrola-Platte mit „Lili Marleen“. Eine andere Quelle spricht davon, dass in Wien eine Reihe Platten mit politisch verdächtigen Texten sowie ausgewiesene Ladenhüter abgeholt und nach Belgrad gebracht wurden, darunter auch das besagte Lied. Dem Sendeleiter, Leutnant Karl-Heinz Reintgen, war „Lili Marleen“ bereits seit 1940 bekannt, er ließ es im Radio spielen, nahm die Platte aber im Sommer 1941 aus dem Programm. Darauf brach ein derart heftiger Proteststurm los, sodass „Lili Marleen“ wohl ab 18. August 1941 jeden Abend um 21.57 Uhr vor den letzten Nachrichten um 22 Uhr gespielt wurde. Ganz bewiesen ist diese Version nicht, aber vieles deutet darauf hin, dass es sich so abgespielt hat.

DER ZÜNDFUNKE

Lili Marleen'

<http://ingeb.org>

Norbert Schulze 1937

The image shows a musical score for the song 'Lili Marleen'. It consists of three systems of staves. The first system has a vocal line and a piano accompaniment. The second system continues the piano accompaniment. The third system shows the vocal line with first and second endings. The key signature is one flat (B-flat) and the time signature is 4/4.



Lale Andersen bei einem Auftritt 1942 (am rechten Bildrand übrigens eine Pressgas-Hängeleuchte)

SOLDATENLIED FÜR FREUND UND FEIND

Der sentimentale Text von „Lili Marleen“ über Abschied, Heimweh und Befehlszwang traf den Nerv von Millionen Soldaten auf beiden Kriegsseiten. Ab Januar 1942 sendete der Reichsrundfunk auch eine Fassung in englischer Sprache, getextet von dem Briten Norman Baillie-Stewart, der beim deutschen Auslandssendedienst tätig war, die Britin Anne Shelton sang das Lied mit englischem Text ab Herbst 1942 in ihrer Radioshow. Im Mai 1943 erschien der Song in den USA unter dem Titel „My Lilli of the lamplight“ in anglo-amerikanischer Fassung. Ab 1943/44 präsentierten die britische Sängerin Vera Lynn sowie die im Exil lebende Marlene Dietrich das Lied vor britischen und amerikanischen Truppen. Das Lied wurde bei den Alliierten unglaublich populär. Es war die inoffizielle Hymne aller Soldaten an allen Fronten. Da störte es nicht einmal, dass Norbert Schultze, der Komponist von „Lili Marleen“ auch NS-Propagandalieder wie „Bomben auf England“ oder das „U-Boot-Lied“ geschrieben hatte.

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

Im August 1944 kam in Großbritannien ein Film mit dem Titel „The True Story Of Lilli Marlene“ in die Kinos. Weltweit existierten damals Versionen in 50 verschiedenen Sprachen. Auch Persiflagen gab es davon, bekannt ist vor allem die von Lucie Mannheim, einer deutschen Schauspielerin jüdischer Herkunft, die schon 1933 vor den Nazis nach Großbritannien emigrieren musste.

Dem US-General und späteren US-Präsidenten Dwight D. Eisenhower wird die Bemerkung zugeschrieben, „Leip sei der einzige Deutsche gewesen, der während des Krieges der ganzen Welt Freude gemacht habe“.

DER ERSTE DEUTSCHE MILLIONEN-HIT

In den ersten Jahren nach Veröffentlichung der deutschen Fassung von „Lili Marleen“ wurde die Platte zwei Millionen mal verkauft, damit war es die erste deutsche Platte, die die Millionengrenze überschritt. Neben den Sängerinnen Lale Andersen, Marlene Dietrich oder Vera Lynn gab es später auch Versionen mit Greta Garbo, Connie Francis, Suzy Solidor, Frank Sinatra, Al Martino, Freddy Quinn, Dave Dudley u.v.a. Dazu kamen Orchester-Versionen von James Last oder Billy Vaughn sowie klassische Kompositionen und ein Arrangement der Fischer-Chöre. Auch moderne Fassungen existieren, so von der thüringischen Metal-Band Eisregen, die es 2005 herausbrachte. Die Varianten von Lili Marleen reichen vom Marschlied, einer Polka, einem Dixieland bis zur Heurigen-Version mit Anton Karas und seiner Zither. Und selbst die Göring-Tochter Edda sang das Lied „Lili Marleen“ mit etwa vier Jahren.

Sogar Textdichter Hans Leip und Komponist Norbert Schultze haben das Lied in einer sehr persönlichen Fassung gesungen. Das Musiklabel Bear Family Records brachte es fertig, eine CD-Box aufzulegen und alle verfügbaren Varianten, zuletzt waren es fast 200 verschiedene, auf sieben CD's zu verewigen, dazu wurde ein 180seitiges Buch herausgebracht.

DER POLITBARDE ERNST BUSCH

Insbesondere die Version mit Ernst Busch (1900-1980) ist noch einer besonderen Erwähnung wert. Busch war ein politisch engagierter Schauspieler, Regisseur und Sänger. Wegen seiner einfühlsamen Stimme und seiner politischen Einstellung nannte man ihn auch den „Barrikaden-Tauber“. Als überzeugter Sozialist zog Busch 1949 zusammen mit seiner Frau in den Ostteil Berlins. Dort schrieb er zur bekannten „Lili-Marleen“-Melodie einen neuen Text mit dem Refrain „Für die Adenauer / keine Panzerschicht, / für die Eisenhower / marschiert mein Junge nicht. / Deutschland wird erst frei und schön, / wenn Ost und West zusammenstehn / und Friedensfahnen wehn.“ Das Lied hieß „Denk daran, Marlene“ und sollte ursprünglich jeden Abend vom damals sowjetisch kontrollierten Berliner Rundfunk gespielt werden. Doch Busch bekam wegen dieses Textes großen Ärger mit den DDR-Machthabern, sie warfen ihm vor, ein „Nazi-Lied“ benutzt zu haben. Und im Westen wurde Busch als kommunistischer Liederbarde diffamiert. So geriet Busch, der sich zeitlebens nicht verbiegen lassen wollte, zwischen alle Fronten. In der DDR durften ab 1953 keine Werke von Busch mehr gespielt werden, Buschs Plattenfirma wurde enteignet. Auf einem SED-Parteitag im Jahr 1960 soll Busch übrigens Erich Honecker, der damals schon als Nachfolger von Walter Ulbricht gehandelt wurde, eine Ohrfeige verpasst haben, damit war Busch endgültig im Abseits.

LILI MARLEEN IN AFGHANISTAN

Am 16.1.1981 brachte Rainer Werner Fassbinder seinen Film „Lili Marleen“ in die westdeutschen Kinos, die darin erzählte Geschichte von Lili Marleen beinhaltet jedoch fiktive Personen und hat mit den tatsächlichen Begebenheiten nichts zu tun.



Kinoplakat des Fassbinder-Films von 1981



BND-Baustelle an der Ecke Chausseestr./Habersaathstr. (2011), Bild Architektur-Forum

„Lili Marleen“ war immer außerordentlich populär, besonders bei kriegerischen Auseinandersetzungen. Jedesmal, wenn Kriege ausbrachen, sei es in Vietnam, Israel oder Korea, ging auch die Tantiemen-Kurve steil nach oben. Heute wird „Lili Marleen“, gespielt vom Soldatensender „Radio Andernach“, allabendlich in Bundeswehr-Lagern gespielt, so übrigens auch in Afghanistan.

So beliebt das Lied bei den deutschen Soldaten war, so verhasst war es bei NS-Propagandaminister Josef Goebbels. Nach dessen Meinung besaß das Lied einen „unheilvollen Charakter“ mit „morbidem und depressivem Text“. Er hielt „Lili Marleen“ für wehrkraftzerstörend. Das „NS-Liedgut“ kennt übrigens einen „Lili Marleen“-Marsch, aber dieser kam bei den Soldaten überhaupt

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

DER ZÜNDFUNKE

nicht an. Als dann noch bekannt wurde, dass die Sängerin Lale Andersen Kontakte zu Schweizer Juden unterhielt, ließ Goebbels das Lied im April 1942 verbieten. Lale Andersen bekam Auftrittsverbot, Fotos von ihr durften nicht mehr gezeigt werden.

ANDENKEN AN LALE ANDERSEN UND LILI MARLEEN

Nach dem Tod von Lale Andersen beschloss man, der Sängerin zu gedenken. In ihrer Geburtsstadt Bremerhaven wurde dazu 1981 ein Denkmal errichtet. Leider steht dieses Denkmal, bestehend aus einer von der Bundesmarine in Bremerhaven in Eigenarbeit restaurierten Laterne in einem unpassenden Bereich der innerstädtischen Fußgängerzone (Linzer Straße). Die Umgebung erscheint mit Glas und Waschbeton dem Anlass unpassend und wirkt abstoßend. Der Platz lädt weder zum Verweilen ein, noch hat er den Hauch von Behaglichkeit. Man kommt hier gar nicht erst auf melancholisch-sentimentale Gedanken. Es bleibt ein Geheimnis, was sich die Stadtväter bei der Auswahl des Standortes für das Denkmal gedacht haben. Die Lale-Andersen-Laterne ist es scheinbar nicht einmal Wert, mit Gas beleuchtet zu werden, sondern wirkt elektrisch kitschig. Auf der Nordseeinsel Langeoog befindet sich ebenfalls ein am 23.3.2005 anlässlich des 100. Geburtstags von Lale Andersen errichtetes Denkmal. Die Ausführung scheint hier besser gelungen. Ein gusseiserner Bündelpfeiler mit Berliner „Schinkel“-Laterne wurde verwendet, aber auch hier mit unpassenden elektrischen Leuchtmitteln. Ein weiteres 1987 errichtetes Denkmal, das als bronzene Figurengruppe ein Liebespaar im Stil der 1950er Jahre zeigt, findet man vor dem westlichen Stadttor in Munster, einem Bundeswehrstandort.



Links: Lili-Marleen-Denkmal auf Langeoog; in der Mitte das Denkmal in Munster, rechts in Bremerhaven, Bilder: Wikipedia

DER ERSTE GLOBALE HIT – LILI MARLEEN UND KEIN ENDE

Es gibt wohl kein Lied außer Lili Marleen, das in mehr Sprachen übersetzt wurde, darunter portugiesisch, tschechisch oder hebräisch. Es wurde persifliert und parodiert, umgedichtet und mit neuem Text versehen. Der US-amerikanische Schriftsteller John Steinbeck meinte einmal, „Lili Marleen“ sei das „schönste Liebeslied aller Zeiten“. Großbritanniens früherer Premierminister Winston Churchill dirigierte es in der Royal Albert Hall. Und Adolf Hitler orakelte, es werde „womöglich uns alle überdauern“.

Einflussreiche Kreise reagierten nach dem fulminanten Erfolg von „Lili Marleen“ extrem aggressiv. Die NS-Propaganda polemisierte gegen den ungewünschten Kult um die Laterne. Dieser Kult galt als „unheilvoll“, „depressiv“ und „morbide“. Die Gaslaterne sollte ausgeknipst werden und ihre Protagonisten gleich mit. Sängerin Lale Andersen hatte großes Glück, dass sie nicht in ein Konzentrationslager gesteckt wurde, der Plan dazu stand kurz vor der Ausführung (näheres dazu weiter hinten).

Tatsache ist, hier kam eine Gaslaterne zu dauerhafter weltweiter Berühmtheit und wurde dementsprechend verklärt. Ohnehin ist die „Gaslaterne“ schon immer überaus positiv besetzt, sendet sie doch Signale für Wärme und Geborgenheit, Vertrautheit und Gefühl. Wie könnte man auch irgend etwas Negatives daran finden.

Die besungene Gaslaterne ist die berühmte „Schinkellaterne“ oder auch Berliner Modellleuchte genannt. Sie ist wohl das weltweit am meisten verbreitete Laternen-Modell. Viele Leuchtenfirmen stellten und stellen sie auch heute noch her, man findet sie außer in Berlin auch in zahlreichen anderen Kommunen. Die dem Original am nächsten kommenden Gaslaternen befinden sich natürlich in Berlin. Derzeit sind dort etwa 1.200 mit Gas betriebene Modellleuchten zu finden, der überwiegende Teil auf Gusskandelabern, den sogenannten Bündelpfeilern. Daneben existieren noch Modellleuchten auf mehrarmigen Kandelabern sowie auf Wandarmen. Noch zu Beginn der 1960er Jahre waren in Berlin etwa 6.000 „Schinkel“-Leuchten mit Gas in Betrieb. Hinzu kommen derzeit einige Tausend elektrisch betriebene Modellleuchten unterschiedlicher Hersteller und verschiedenen Alters. Mehr zur „Schinkel“-Laterne in den Zündfunken Heft Nr. 4 (3/2009) und Nr. 20 (12/2010).

DER ZÜNDFUNKE

Was die heutige Zeit angeht, so hat die besungene Gaslaterne nach wie vor nichts von ihrem Charme eingebüßt. Immerhin brachte das Kundenmagazin plus (Ausgabe 11-2008) der Berliner Verkehrsgesellschaft BVG ein Bild auf der Titelseite mit der Berliner Modelleuchte und einem sich darunter küssenden Liebespaar und dem Wortlaut: „Das Licht der Verliebten“ (Bild nächste Seite). Eine klare Botschaft! Und doch scheint die Gaslaterne einer Anzahl von Menschen ein Dorn im Auge, ein Störenfried, den es zu beseitigen gilt. Uns allen fallen die bösartigen Kampagnen, die im Gange sind, auf. Es wird von „altertümlich“, „gefährlich“ und „schädlich“ gesprochen. Die Gaslaterne muss per se erhalten für Umweltverschmutzung, Kriminalitätsangst, Gefährdung und ausufernde Kosten. Entgegen einer Flut von Falschinformationen bleibt die Gaslaterne unser Kulturgut, das für maßgeblichen Einfluss gesorgt und unser Leben über zwei Jahrhunderte bestimmt hat. Lili Marleen ist und bleibt lebendig, gerade wegen der latenten Gefahr von bewaffneten Konflikten und Kriegen. Dem steht der Wunsch nach Geborgenheit, Sehnsucht, Frieden und menschlicher Wärme entgegen. Wo geht das besser als unter einer warm leuchtenden Gaslaterne? Unter öden gräulichen Langfeldleuchten oder erschlagenden Natriumdampf-Strahlern dürften sich wohl kaum Menschen glücklich zusammenfinden, um sich ihre Zuneigung zu gestehen.



Links: Norbert Schultze, Lale Andersen und Hans Leip, in der Mitte die klassische „Schinkel“-Laterne, rechts das Kundenmagazin der BVG.

Die drei Hauptakteure:

Rudolf Zink (1910-1983)

Münchener Komponist. Wirkte beim Kabarett „Simpl“, wo auch die bis dahin unbekannte Lale Andersen als Sängerin entdeckt wurde. Zink vertonte zahlreiche Lieder für Lale Andersen, neben der Frühversion von „Lili Marleen“ z.B. „Liebeslied am Hafen“, „Es fährt ein Schiff“, sowie die von Hans Leip getexteten Lieder „Große Fahrt“, „Der Feldmohn“ und „Einmal noch nach Bombay“.

Norbert Schultze (1911-2002)

Mit bürgerlichem Namen Norbert Arnold Wilhelm Richard. Komponist und Dirigent aus Braunschweig. Verwendete später mehrere Pseudonyme. War Anfang der 1930er Jahre in München tätig, u.a. beim Studentenkabarett „Die vier Nachrichten“. Seine bekannteste Komposition war natürlich 1938 „Lili Marleen“. Daneben schrieb er Opern wie „Schwarzer Peter“ oder „Das kalte Herz“ sowie

das Musical „Käpt'n Bye-Bye“ (Evergreen daraus „Nimm mich mit Kapitän, auf die Reise“). Auch zahlreiche Filmmusiken wie „Die Mädels vom Immenhof“ gehen auf sein Konto. Während der NS-Zeit schrieb Schultze eine Reihe von Melodien für Soldaten- und Propagandalieder. In höchstem Auftrag entstanden Werke wie „Von Finnland bis zum Schwarzen Meer“, in dessen Refrain der Satz „Führer befiel, wir folgen Dir“ vorkam. Außerdem stammen „Panzer rollen in Afrika“ und „Bomben auf England“ von ihm, was ihm den Spitznamen „Bombenschultze“ einbrachte. Seine scheinbare Nähe zu den braunen Machthabern wurde ihm nach dem Krieg vorgeworfen, nach der „Entnazifizierung“ galt Schultze jedoch lediglich als Mitläufer. Da alle genannten Lieder noch heute GEMA-Gebühren abwerfen, verfügte Schultze testamentarisch, dass die Tantiemen aller zwischen 1933 und 1945 entstandenen

Werke an das Deutsche Rote Kreuz gehen sollen.

Lale Andersen (1905-1972)

Bürgerlich Liese-Lotte Helene Berta Bunneberg, geboren in Bremerhaven. War eine deutsche Sängerin und Schauspieler. Nahm in den 1920er Jahren Schauspiel- und Gesangsunterricht und trat 1931 erstmals am Deutschen Künstlertheater in Berlin auf. Ab 1933 war sie am Schauspielhaus Zürich, später folgte u.a. ein Engagement bei den Münchner Kammerspielen. Ab dieser Zeit stand sie schon unter ihrem Künstlernamen Lale Andersen mit Volksliedern und Chansons auf verschiedenen Bühnen. 1939 nahm sie „Lili Marleen“ auf, damals noch unter dem Titel „Lied eines jungen Wachtpostens“. 1942 spielte Lale Andersen eine Rolle im Kinofilm „GPU“. Fiel Mitte 1942 bei der Reichskulturkammer und dem Propagandaministerium zusehends in

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

Unnade, u.a. wegen ihrer Weigerung, das Warschauer Ghetto zu besuchen und aufgrund ihrer Kontakte zu emigrierten Juden in der Schweiz. Am 16. September 1942 wurde sie aus der Reichskulturkammer ausgeschlossen, ihre Schallplattenaufnahmen, vor allem „Lili Marleen“ durften nicht mehr gesendet werden. Stattdessen beabsichtigten die Machthaber, Lale Andersen wegen „undeutschen Betragens“ in ein Konzentrationslager zu stecken. Kurz vor der bevorstehenden Verhaftung durch die

Gestapo unternahm Lale einen Selbstmordversuch mit Veronal-Tabletten und fiel ins Koma. In letzter Minute konnte sie gerettet werden. Kurz danach sendete die britische BBC, Lale Andersen habe Selbstmord begangen. Diese Falschmeldung rettete sie wohl vor der Verhaftung und zwang die NS-Machthaber zu einem heftigen Dementi. Lale Andersen durfte in ihre Berliner Wohnung am Kurfürstendamm 92 zurückkehren. Es blieb lediglich dabei, dass sie „Lili Marleen“ nicht mehr singen durfte. Ihr

generelles Auftrittsverbot wurde im Mai 1943 teilweise gelockert. Sie zog dann auf die Nordseeinsel Langeoog und erlebte dort das Ende des Zweiten Weltkrieges. In den 1960er Jahren wurde sie mit zahlreichen Schlagern bekannt, u.a. „Ein Schiff wird kommen“ (1960), „Matrosen aus Piräus“ (1961), „Ein fremder Mann“ (1962). Sie starb im August 1972 in Wien.
Text: Bettina Grimm

Vor der Kaserne,
Vor dem großen Tor,
Stand eine Laterne
Und steht sie noch davor
So woll'n wir uns da wiederseh'n,
Bei der Laterne woll'n wir steh'n,
Wie einst, Lili Marleen.

Unsere beiden Schatten
Sah'n wie einer aus,
Dass wir so lieb uns hatten,
Das sah man gleich daraus.
Und alle Leute soll'n es seh'n,
Wenn wir bei der Laterne steh'n,
Wie einst, Lili Marleen.

Schon rief der Posten:
Sie blasen Zapfenstreich,
Es kann drei Tage kosten!
Kamerad, ich komm' ja gleich.
Da sagten wir Aufwiederseh'n.
Wie gerne wollt' ich mit dir geh'n,
Mit dir, Lili Marleen!

Deine Schritte kennt sie,
Deinen schönen Gang.
Alle Abend brennt sie,
Mich vergaß sie lang.
Und sollte mir ein Leid gescheh'n,
Wer wird bei der Laterne steh'n,
Mir Dir, Lili Marleen?

Aus dem stillen Raume,
Aus der Erde Grund,
Hebt mich wie im Traume
Dein verliebter Mund.
Wenn sich die späten Nebel
dreh'n,
Werd' ich bei der Laterne steh'n
Wie einst, Lili Marleen.

Underneath the lantern by the barrack
gate,
Darling I remember the way you used
to wait;
'Twas there that you whispered
tenderly,
That you lov'd me, you'd always be,
My Lilli of the lamplight,
My own Lilli Marlene.

Time would come for roll call time for
us to part
Darling I'd carress you and press you
to my heart.

And there 'neath that far off lantern
light
I'd hold you tight we'd kiss goodnight,
My Lillie of the lamplight,
My own Lilli Marlene.

Orders came for sailing somewhere
over there,
All confined to barracks was more
than I could bear;
I knew you were waiting in the street,
I heard your feet, but could not meet,
My Lillie of the lamplight,
My own Lilli Marlene.
Resting in a billet just behind the line
Even tho' we're parted your lips are
close to mine,
You wait where that lantern softly
gleams
Your sweet face seems to haunt my
dreams,
My Lillie of the lamplight,
My own Lilli Marlene.

Ich muss heut' an Dich schreiben,
mir ist das Herz so schwer.
Ich muss zuhause bleiben, und
lieb' Dich doch so sehr.
Dass Du tust nur Deine Pflicht,
doch trösten kann mich das ja
nicht.
Ich wart' an der Laterne. Deine Lili
Marleen
Was ich still hier leide, weiß nur
der Mond und ich.
Einst schien er auf uns beide, nun
scheint er nur auf mich.
Mein Herz tut mir so bitter weh,
wenn ich an der Laterne steh'
Mit meinem eig'nen Schatten.
Deine Lili Marleen
Vielleicht fällst Du in Russland,
vielleicht in Afrika.
Doch irgendwo, da fällst Du, so
will's Dein Führer ja!
Und wenn wir doch uns
wiederseh'n, oh möge die Laterne
steh'n
In einem andern Deutschland.
Deine Lili Marleen
Der Führer ist ein Schinder, das
seh'n wir hier genau,
Zu Waisen macht er Kinder, zur
Witwe jede Frau.
Und wer an allem schuld ist, den –
will ich an der Laterne seh'n.
Hängt ihn an die Laterne! Deine
Lili Marleen

Links und in der Mitte die deutsche
bzw. englische Version; rechts die
Persiflage von Lucie Mannheim

Quellen: http://www.lale-andersen.de/html/w_1943.htm
http://www.hans-leip.de/page_10.htm
<http://www.ingeb.org>

Bilder: Wikipedia, BVG, O.Frühsschütz, Slg. Heckmann
Berlin im Licht, Hrsg. Stiftung Stadtmuseum Berlin 2008
Forschungsarbeit: Sabine Röck und Michael Walkowiak

DER ZÜNDFUNKE

MEINUNGEN ZUM GASLATERNEN-ABRISS IN DÜSSELDORF



Düsseldorf, Benrather Marktplatz im Jahre 2010, Bild Thomas Schmitz

AUFRUF AUS ENGLAND: ERHALTET DAS GASLICHT!

Tja, es ist immer so falsch und schlecht. Erhaltet das Gaslicht! Die Statistik ist ja auch falsch, ein Glühstrumpf hält schon mal 4.000 Stunden, das bedeutet, er muss einmal im Jahr gewechselt werden. Auch spricht niemand davon, dass auch LED aus dem fernen Osten importiert werden müssen, und dass die netten Elektroleuchten belasteter Sondermüll sind. Hier in England sind die allermeisten Gasleuchten-Ensembles schon in den 1950er bis 1970er Jahren verschwunden, trotz Bürgerproteste. Dafür hatte man OBER-hässliches Natriumdampf bekommen, weil die Elektrolobby so mächtig ist. Auch ein Spaziergang im Natriumdampflicht ist sehr hässlich.

Ehe es zu spät ist: Behaltet die Gasbeleuchtung, sie ist echt wunderschön. In London gibt es ein paar Parks und einige Straßen im Centrum, die noch teilweise mit Gas beleuchtet sind. Es sind aber nur 2.000 Laternen und es gibt keine dicht geschlossenen Ensembles wie bei Ihnen in Deutschland. Hört mich an! Hütet Euer Gaslicht!

Reris Rer, Glastonbury, England ,

FELDZUG GEGEN DAS GASLICHT

Der Umfragevergleich Gaslicht - LED täuscht leider darüber hinweg, dass in Düsseldorf de facto Gaslicht gegen gelbes Natriumdampflicht getauscht wird. Dieses als "warmes Licht" schöngeredete Billiglicht ist kaum in der Lage, Farben wiederzugeben - Gesichter verkommen zu Fratzen. Die Frage sollte daher sein: Erhalten wir ein weltweit einmaliges Gaslichtnetz und betreiben dessen Anerkennung als Weltkulturerbe oder verschrotten wir Düsseldorfs Besonderheiten mit gigantischem Kostenaufwand?

Der Mensch greift schon durch seine Existenz und seine Bedürfnisse in seine Umwelt ein. Es geht darum, Kosten und Nutzen eines Eingriffes abzuwägen.

Der Umweltgedanke ist gut, er allein würde es auch rechtfertigen, die Geschäfte der Kö an eine Autobahn zu verlegen, damit weniger Anreiseverkehr die Umwelt entlastet, oder auf Weihnachtsbeleuchtung gänzlich zu verzichten.

Ernsthaft hat das noch keiner vorgeschlagen. Umso mehr verwundert der Feldzug gegen das Gaslicht. Wir sollten mit diesem Pfund wuchern.

Wilfried Weyermann, Düsseldorf ,

DER ZÜNDFUNKE

DIE VERWALTUNG VERSUCHT ZU ÜBERRUMPELN

Einerseits ist diese Gasbeleuchtung anachronistisch - andererseits wollen die Menschen sie aber behalten! - Die Verwaltung (irgendwelche Leute, die Montags bis Donnerstags von 8.00 bis 16.00 Uhr/ Freitags von 08.00 bis 14.00 Uhr am Henkamp im Technischen Rathaus sitzen und in Meerbusch oder Neuss wohnen) handelt mal wieder von sich aus und versucht die Bezirksvertretungen zu überfahren ... nichts Neues in dieser Stadt ... !

Jürgen Kamenschek, Düsseldorf

IMMER GESCHMACKLOSER

Nicht jede Neuheit ist edel. Plastik steht nicht ohne Grund im Verdacht kitschig zu sein. Plastiklaternen müssen ungeachtet ihrer angeblichen Lebensdauer öfter ausgetauscht werden weil sie nach relativ kurzer Zeit schäbig aussehen. OB Elbers und sein Team beglücken die Bürger mit immer geschmackloseren Entscheidungen. Düsseldorf wird billig - weit über ihren angekratzten Ruf als Landeshauptstadt hinaus.

Heinz Bartels, Düsseldorf

BILDSCHIRM MIT FLACKERFEUER ANSTATT OFFENEM KAMIN

Nun, wer Nachbauten herstellt, gibt sich schon große Mühe, das Gaslicht zu imitieren. Bei der LED-Technik stößt man hier aber an Grenzen der Machbarkeit. Dass der medienpräsente Düsseldorfer Unternehmer von der Konkordiastraße es nicht hinkriegt, spricht für sich. Er behauptet auch nicht, das schönere Licht anzubieten, sondern besonders effizientes.

Aber grundsätzlich gegen die Plastikhütchen spricht vor Allem, dass der Erhalt der Einzigartigkeit damit hinfällig wäre. Man baut ja auch nicht - effizient bzw. flexibel wie man nun mal ist - die Müngstener Brücke aus Beton nach und streicht sie dann mit schwarzer Lackfarbe in Stahltrageroptik.

Man legt im Opernhaus auch keine CD auf oder montiert einen Bildschirm mit Flackerfeuer im offenen Kamin. (...oder etwa... doch...?) Der Gedanke lässt mich schauern!

Wilfried Weyermann, Düsseldorf



Düsseldorf, Dechenweg im Jahre 2009, Bild: Thomas Schmitz

DER ZÜNDFUNKE



DIE PLASTIFIZIERER SIND UNTERWEGS

Neulich hab ick wat jesehn, dit hat mir echt die Schuhe ausgezogen. Ick kieke in soon Prospekt vonne Elektrobude und wat se ick? Teelichta...mit LED?! Ick nehm ja normalawese die Dinger, wenn ick meene Teekanne uff's Stövchen stellen will, um meenen Dartschieling warm zu halten. Jibt ooch Leute, die stellen die Teelichta im Bad uff und machen sich nen romantischen Moment inne Wanne. Nu jibts die also ooch schon mit LED. Ick fasset nich. Allet wird jefeekt, allet nur Schein, im warsten Sinne des Wortes. Wat kommt als nächstet? En Kamin mit nem Bildschirm, darauf flackerndet Feuer imitiert, hinter dem Bildschirm ne LED-Funzel? Langsam hab ick det Jefühl, dit wird so ne neue Art Religion. Jötzen-Anbetung. Ick gloobe an LED, die Allmächtigen. Menschenskinda, kann ick nur sagen. Wer wees, irjendwann vabietense noch allet offene Feuer und schaffen de Kerzen ab. Die werden dann ooch jefeekt. Aber is ja schick, allet zu imitieren oda wie man heute sagt, zu feeken. Die Leute wollen halt verkackfiedelt werden. Vonne Glotze kennen mir dit ja schon: Dschungelkämp, Big Brassier oder die Schulhof-Doofcops. Allet jefeekt. Wahrscheinlich sind ooch unsere Politika jefeekt. Wer wees, velleicht is olle Kanzlarin Merkel jar nich Merkel. Sie wissen schon, der loofende Hosenanzuch. Latscht velleicht en Duubel rum. In Düsseldorf wird ooch ville jefeekt. Die buddeln originale Jaslaternen aus und hau'n se uff'n Schrott, als Altanative stellen se Jaslicht-Fakes aus Plastik uff'e Straße, mit LED oda mit Natriumdampf. Damit de Leute glooben, dit sei Jaslicht. Übahaupt scheint Plastik, im Osten heest dit Plaste und Elaste (aba nich imma aus Schkopau), derzeit anjesaacht zu sein. Sieht man gerade inne Hauptstadt mit die Plaste-Jessicas, dit sin Lampen im Tapperwähr-Styling mit funzelösem Licht. Sieht oben noch eben gerade hell aus, doch unten uff'e Straße kommt nüscht an. Aba dit hat scheinbar olle Junge-Reyer, der Ex-Senatorin, jut jefallen. Da hat se gleich zich Tausende bestellt. Dem Herstella wird's ooch jefallen haben. Naja, jetze sitzt die Lichtjestalt von Senatorin zu Hause, is in Pengsjon jejangen. Nachfolga jibts natürlich ooch, Müller heißt der. Wat für Latüchten dem jefallen, hab ick noch nich rausjekriegt. Ick hab aba nen Tipp an olle Müller: Hör'n se uff'n Fachmann wie mir, und ick sache Ihnen, welche Latüchten jut sinn und welche nich. Et jäbe ville zu machen inne Hauptstadt mit die Beleuchtung, aba eben richtig. Jaslichta platt machen jehört jedenfalls nich dazu. Und allet plastifizieren ooch nich. Wie sagt mein Kumpel aus Wien imma? „Der Plastifizierer kennt koan Genierer...“, dit heest so ville wie „der traut sich wat“.

Graf Koks von der Gasanstalt

MIT GASLICHT FOTOGRAFIERT(15) – FRANKFURT AM MAIN



Frankfurt am Main, die Eschersheimer Landstraße im Jahre 1928. Bedächtig geht es hier noch zu, Autos sind Mangelware, die Straßenbahn bringt ihre Fahrgäste in die Innenstadt und liefert sich ein „Wettrennen“ mit einem LKW. Rechts ist eine Gashängeleuchte zusehen, bestehend aus einem Gusskandelaber Modell „Hedderheim“, einer Rohrverlängerung mit Ausleger und einer Gaslaterne. Die Masten der Straßenbahn-Fahrleitung tragen zwiebelartige Zierspitzen. Links außerdem eine elektrische Freileitung. Heute ist die Straße vierspurig ausgebaut, die Stadtbahn fährt in Mittellage. Die Straße teilt den Stadtteil in zwei Hälften und gilt als nur schwer überwindlich. Bild: Sammlung ProGaslicht.

Impressum DER ZÜNDFUNKE * Das Gaslaternenjournal des Vereins ProGaslicht e.V.

Redaktion: Bettina Grimm * Tel.: 03379-312220 * www.progaslicht.de * Gestaltung: Bettina Grimm * Erscheinungsweise der Printausgabe: mind. 6 Ausgaben im Jahr * Bezug der Printausgabe gegen einen Unkostenbeitrag von 35€/10 Ausgaben/Vorkasse. Bankverbindung: ProGaslicht e.V. * Berliner Volksbank * BLZ 100 900 00 * Konto 217 131 1007 * Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse angeben>.

* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte * Auflage der Printausgabe nach Bedarf * V.i.S.d.P.: Bettina Grimm * Druck: www.monath-copy.de

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS: WINTER-IMPRESSIONEN

Mit dem Winter ist es so eine Sache. Viele mögen ihn, freuen sich auf die kalte Jahreszeit, fahren in die Berge zum Winterurlaub. Andere finden ihn grässlich, können Kälte und Frost nichts abgewinnen und wünschen sich als Fluchort eine karibische Insel mit Palmen und Meer. In diesem Jahr ließ der Winter erstmal auf sich warten.

Wir dachten schon, die milden Dezember-Temperaturen sind von Dauer und „Väterchen Frost“ geht an uns vorbei. Aber nun traf es uns umso heftiger. Sibirische Kälte klopft bei uns an und bringt auch Schnee. Bis jetzt noch nicht so viel wie in den letzten Jahren. Aber wer weiß? Vielleicht kommt da noch was? Gaslaternen und Schnee sind immer etwas Besonderes. Das behagliche Licht durch Gas wird durch den Schnee enorm reflektiert und lässt alles goldgelb schimmern. Da lassen sich grandiose Bilder knipsen. Ich habe zum Genuss ein paar Impressionen eingefangen.
Euer Glühwürmchen



Bilder: Oliver Fröhschütz, Markus Jurziczek und Holger Drosdeck



Links oben und unten Bilder aus dem Gaslaternen-Freilichtmuseum in Berlin-Tiergarten, oben eine Parade von Gas-Hängeleuchten, unten der Hauptweg durch die Laternen-Anlage. Rechts oben eine doppelarmige Gas-Reihenleuchte in Berlin-Lichterfelde, rechts unten ein gusseiserner Wandarm mit Gasleuchte in Greiz (Thüringen).